

Kafka, Franz

DIE VERWANDLUNG

Erzählung von Franz Kafka, entstanden November/Dezember 1912, erschienen 1915. – *»Als Gregor Samsa eines Morgens aus unruhigen Träumen erwachte, fand er sich in seinem Bett zu einem ungeheuren Ungeziefer verwandelt.«* So lapidar und nüchtern wird eine unheimliche Verwandlung konstatiert. Gregor Samsa gerät über seine neue Existenzform zunächst kaum ins Staunen, halb unwillig möchte er sie als Einbildung abtun: *»Wie wäre es, wenn ich noch ein wenig weiterschliefe und alle Narrheiten vergäße«, dachte er.*« Ins Staunen gerät er zunächst eher darüber, daß er seinen auf vier Uhr gestellten Wecker nicht gehört hat: *»Ja, aber war es möglich, dieses möbelschütternde Läuten ruhig zu verschlafen?«* Es war möglich, denn Gregor Samsa wollte gar nicht rechtzeitig aufwachen, auch wenn ihm das so klar nicht bewußt wird: *»Ach Gott«, dachte er, »was für einen anstrengenden Beruf habe ich gewählt! Tagaus, tagein auf der Reise (. . .) ein immer wechselnder, nie andauernder, nie herzlich werdender menschlicher Verkehr. Der Teufel soll das alles holen!«* Das sind die Gedanken Gregors kurz nach dem Erwachen – und sie müssen wohl auch in seinen *»unruhigen Träumen«* ihr Wesen getrieben und sein Verschlafen herbeigeführt haben. Gregor protestiert gegen seine Lebensweise als Reisender, und der Protest drückt sich sinnfällig in seiner Verwandlung zum Käfer aus, die ihn für jede Reisetätigkeit untauglich macht. Das revoltierende Unbewußte hat sich eine äußere Gestalt geschaffen. – Doch warum muß es eine so *»traurige und ekelhafte Gestalt«* sein, vor der Gregors Familie zurückschreckt? Auch darüber gibt Gregors morgendliche Gedankenflucht Auskunft: *»Wenn ich mich nicht wegen meiner Eltern zurückhielte, ich hätte längst gekündigt, ich wäre vor den Chef hingetreten und hätte ihm meine Meinung von Grund des Herzens aus gesagt. Vom Pult hätte er fallen müssen!«* Gregors Protest schwelt lange schon, aber gleichsam verdeckt, aus Rücksicht auf die Eltern nicht zugelas-

sen; nach außen hin und im täglichen Leben ist Gregor willfährig bis zur Selbst-
aufgabe – ein Reisender, der für das geschäftliche Unglück seines Vaters büßt, die
ganze Familie – Vater, Mutter, Schwester – unterhält und aus diesem schmachvollen
Opfer seinen Stolz und sein Glück gewinnt, freilich nur scheinbar: Seine absto-
ßende Käfergestalt bringt seine unglückliche, geknechtete Existenz und seinen
lange unterdrückten Protest grotesk zum Ausdruck. Das Groteske zieht bei Kafka
stets eine verdrängte Wahrheit ans Licht. Es ist kein Wunder, wenn Gregors Fami-
lie angesichts dieser Wahrheit von Entsetzen ergriffen wird, denn die Familie hat
selber mitgewirkt an der zutage tretenden Mißgestalt: die Mutter, indem sie in
asthmatischer Passivität verharrte, der Vater, indem er die letzten Jahre mit Zei-
tungslektüre und im Bett verbrachte, die Schwester, indem sie ein unbeschwertes
Leben geführt hat. Die Familie hat Gregor unterdrückt, weil sie ihn sklavisch für
sich arbeiten ließ: In seiner Schreckgestalt blickt ihr die eigene Unmenschlichkeit
entgegen, und zwar so schlagend, daß sie davor die Flucht ergreift. Was einzig
Gregor zurückverwandeln könnte in seine menschliche Gestalt, wäre die rückhalt-
lose Anteilnahme der Familie. Statt dessen flieht die Familie vor ihm und offenbart
dabei noch einmal und noch unverhüllter ihr wahres Gesicht. Der Vater bombar-
diert den Käfer, der eines Tages aus seinem Zimmer ausbricht, mit Äpfeln und fügt
ihm eine schwere Wunde zu – wodurch klar wird, daß der Vater und Gregors
früherer Chef miteinander identisch sind: Der erste ist der Schuldner des zweiten,
und als unterdrückter Schuldner reicht er die Unterdrückung an den Sohn weiter.
Plötzlich wächst der Vater – wie im *Urteil* – zur tödlichen Herrschaftsfigur empor;
Kafka variiert hier die in seinem Werk immer wieder durchbrechende Kritik an der
väterlichen Autorität (vgl. *Das Schloß*). Und nicht grundsätzlich vom Vater unter-
scheidet sich die Schwester, die allein sich in das Zimmer des Bruders wagt und
ihm angewidert etwas Nahrung bereitstellt: Gleichsam Herr in des Bruders Zim-
mer, verschafft sie sich erstmals Respekt vor den Eltern, tritt sie in Konkurrenz zur
Mutter, wie der Vater in Konkurrenz zum Sohn getreten ist, und beide Male läßt

Kafka den unterschwelligeren erotischen Kampf von fern anklingen. Die hier dargestellten Familienverhältnisse sind nicht zufällig schon früh aus psychoanalytischer Perspektive betrachtet worden (W. H. Sokel).

In diesen Verhältnissen verkommt Gregor. Man vernachlässigt ihn, richtet kein menschliches Wort an ihn, entzieht ihm mit seinen Möbeln die Erinnerung an seine menschliche Existenz, läßt ihn spüren, daß man seinen Weg zum Geldverdienen gezwungen ist – und kann ihn doch nicht ohne weiteres loswerden. Kafka registriert diese Vorgänge mit quälender Sachlichkeit, mit unerbittlicher Ausbreitung von Details, mit der Lust an der exakten Groteske, typischen Stilmitteln seines Erzählens. Der staubbedeckte, sieche Käfer wird zum Stachel im Fleisch der Familie, zu jener Wahrheit, welche die Familie verdrängen will. Als er zuletzt sich einmal hervorwagt, angezogen vom Violinspiel der Schwester, das ihm eine Erlösung vorgaukelt, läßt er, die augenfällige Wiederkehr des Verdrängten, die vernichtende Wut seiner Verwandten auf sich. Er stirbt, nachdem sich seine Erbitterung in Rührung und Liebe gewandelt hat, und dieses Sterben spiegelt die Trauer des Erzählers wider: Die Revolte war ohnmächtig geblieben, eine Mischung aus Empörung und knechtischen Selbstvorwürfen, die an den zugrunde liegenden Machtverhältnissen nicht rührt.

Die hier zutage tretende Thematik läßt sich als ein Leitmotiv in Kafkas Werk verfolgen; in ihm spricht sich eine doppelte Erfahrung aus: eine private, Kafkas Leiden und seine Kritik am eigenen Vater (darüber gibt z. B. der berühmte *Brief an den Vater* Aufschluß), und eine allgemeine, Kafkas Einblick in ein gesellschaftliches Ganzes, das auf Hierarchie und anonyme Verfügungsgewalt gegründet ist (vgl. *Der Prozeß*, *Das Schloß*) und das der *pater familias* stützt. Was dadurch dem einzelnen angetan wird, zeigen Kafkas groteske, traumhafte Bilder, deren Realitätscharakter durch eine nüchterne, präzise Sprache unabweisbar wird.

Eine Quelle für Kafkas Insektenmetapher in der *Verwandlung* ist die Beschreibung der Bettwanze in *Brehms Tierleben*. Für Brehm gehört die »übel berüchtigte Bett-

wanze [. . .] zu dem lästigsten alles [!] Ungeziefers«. Vor Entstehung der *Verwandlung* hatte Kafkas Vater seinen Freund Löwy mit Wanzen verglichen. Kafkas Verleger Kurt Wolff nannte die Erzählung eine »Wanzengeschichte«. Kafka las seine Geschichte möglicherweise unter dem Titel »Die Wanze« Franz Werfel vor, der sie dann unter diesem Titel Kurt Wolff empfahl (J. Unseld).

Die für Kafka typische Schlafthematik ist in der *Verwandlung* stets präsent. An Felice Bauer schreibt Kafka, *Die Verwandlung* sei ihm »im Bett eingefallen«. Gregor Samsa erwacht als Ungeziefer im Bett. Sein Vater dämmert und schläft meist vor sich hin. Der überhaupt nicht mehr ›gesunde‹ Schlaf des Vaters und damit die etablierte Ordnung wird durch die Bettwanze gestört, ein Gedanke, der im *Brehm* angelegt ist: »Das häßlichste an ihnen ist das hinterlistige, heimliche Blutsaugen, um den Schlafenden in seiner Ruhe zu stören.« Von blutsaugendem Ungeziefer ist dann auch im *Brief an den Vater* die Rede. Gregor muß seinerseits erwachend feststellen, daß er zur Verkörperung des Nutzlosen geworden ist, zum Ungeziefer, als das ihn Familie, Vorgesetzte und Gesellschaft betrachten. Seine Verwandlung geht einher mit dem Verlust der menschlichen Sprache. Gregor deutet dies als Vorboten »einer Berufskrankheit«. Auch der Vater macht das plausibel: »Der Junge hat ja nichts im Kopf als das Geschäft.« Gregor verweist auf die berufliche Situation des Reisenden, der »zu Hause die schlimmen, auf ihre Ursachen hin nicht mehr zu durchschauenden Folgen am eigenen Leibe [!] zu spüren bekommt«. Seine Todesart ist schließlich das ›Entschlafen‹: »Dann sank sein Kopf ohne seinen Willen gänzlich nieder, und aus seinen Nüstern strömte sein letzter Atem schwach hervor.«

Auch die Essens- und Hungerthematik der *Verwandlung* ist bei Brehm angesprochen: Bettwanzen vermögen »lange zu hungern«. Nach einiger Zeit, als er keine Hoffnung mehr auf Rückverwandlung hat, denn die Richtung der Evolution ist unumkehrbar, ißt Gregor »fast gar nichts mehr«. Er kann die ersehnte Nahrung nicht finden. Nahrung ist bei Kafka derjenige »Stoff«, der ein wahres, menschli-

ches Leben erst ermöglicht: »nur vorwärts, hungriges Tier, führt der Weg zur eßbaren Nahrung, atembaren Luft, freiem Leben, sei es auch hinter dem Leben«, lautet im *Tagebuch* 1922 die Erklärung für diesen Begriff der Nahrung. Wie in der *Verwandlung* und im *Urteil* ist auch dort der Tod als letzter Ausweg mitbedacht. Wer nicht mehr nützlich ist – Gregor finanzierte immerhin den Lebensunterhalt der Familie –, schadet nur und muß unschädlich gemacht werden. Gregor übernimmt auch diese letzte Aufgabe selbst und verhungert.

Die Gregor Samsa nicht bewußte Regressionsstrategie, sich dem Kampf ums Dasein total zu verweigern und die Evolution in entgegengesetzter Richtung zurückzulegen, um einen Punkt des möglichen Neuanfangs zu finden – der Affe Rotpeter (vgl. *Ein Bericht für eine Akademie*) wird die andere Richtung wählen, er gewinnt die Sprechfähigkeit der Menschen, die Gregor verliert –, war vergebens. In der »neuen Ordnung«, die jetzt in der Familie einkehrt, tritt als erste neue Person ein Metzger wie ein verheißungsvoller Engel auf, der den Nachschub für die nächste Schlacht im Kampf ums Dasein bringt. Er ist die genaue Gegenfigur zu dem nutzlosen Kostverächter Gregor.

Dr. Paul Heller

AUSGABEN: Lpzg. 1915 (in *Die Weißen Blätter*, 2, H. 10). – Lpzg. 1915 (*Der jüngste Tag*, 22/23). – Bln. 1935 (in *GS*, Hg. M. Brod u. H. Politzer, 6 Bde., 1935–1937, 1). – Ffm. 1952 (in *GW. Erzählungen*, Hg. M. Brod). – Ffm. 1952 (FiBü). – Ffm. 1970 u. ö. (in *Sämtl. Erzählungen*, Hg. P. Raabe; FiBü; ern. FiTb). – Ffm. 1973 (BS). – Ffm. 1986 u. ö. (Komm. V. Nabokov; FiTb). – Ffm. 1989 (in *Die Söhne*, Hg. M. Müller; FiTb).

VERFILMUNGEN: *Metamorphosis*, USA 1951 (Regie: B. Hampton). – Dass., Großbritannien 1953 (Regie: L. Mazzetti). – *La Metamorfosis*, Venezuela 1962 (Regie: A. Hurtado). – *Metamorphosis*, Großbritannien 1969 (Regie: C. P. Hansen). – BRD 1975 (TV; Regie: J. Nemeč). – *Förvandlingen*, Schweden 1976 (Regie: I. Dvorak). – *Metamorphosis of Mr. Samsa*, Kanada 1972–1977 (Regie:

C. Leaf).

LITERATUR: M. Spilka, *K.'s Sources for »The Metamorphosis«* (in CL, 11, 1959, S. 289–307). – B. v. Wiese, *Die deutsche Novelle von Goethe bis K.*, Bd. 2, Düsseldorf 1962, S. 319–345. – F. Tomberg, *K.s Tiere u. die bürgerliche Gesellschaft* (in Das Argument, 6, 1964, S. 1–13). – M. Krock, *F. K.: »Die Verwandlung«*. Von der Larve eines Kiefernspinners über die Boa zum Mistkäfer. Eine Deutung nach »Brehms Thierleben« (in Euph, 64, 1970, S. 326–352). – P. B. Waldeck, *K.'s »Verwandlung« and »Ein Hungerkünstler« as Influenced by Leopold von Sacher-Masoch* (in MDU, 64, 1972, S. 147–152). – A. Doppler, *Entfremdung u. Familienstruktur. Zu F. K.s Erzählungen »Das Urteil« u. »Die Verwandlung«* (in Zeit- u. Gesellschaftskritik in der österreichischen Literatur des 19. u. 20. Jh.s, Hg. Institut f. Österreichkunde, Wien 1973, S. 75–91). – G. Sautermeister, *Die sozialkritische u. sozialpsychologische Dimension in F. K.s »Die Verwandlung«* (in DU, 26, 1974, S. 99–109). – S. Wolkenfeld, *Christian Symbolism in K.'s »The Metamorphosis«* (in SSF, 13, 1976, S. 205–207). – N. Oellers, *Die Bestrafung der Söhne. Zu K.s Erzählungen »Das Urteil«, »Der Heizer« u. »Die Verwandlung«* (in ZfdPh, 97, 1978, S. 70–87). – H. Binder, *Die Rückverwandlung des Gregor Samsa, Karl Brand und F. K.* (in NZZ, 14./15. 2. 1981). – S. Goepfert u. H. C. Goepfert, *Der Interpret als Käfer. Zum psychoanalytischen Verständnis von K.s »Verwandlung«* (in S. G. u. H. C. G., *Psychoanalyse interdisziplinär: Sprach- u. Literaturwissenschaft*, Mchn. 1981, S. 117–125). – V. Nabokov, *K.s Erzählung »Die Verwandlung«* (in V. N., *Die Kunst des Lesens. Meisterwerke europäischer Literatur*, Hg. F. Bowers, Ffm. 1982, S. 313–352). – *F. K.: »Die Verwandlung«. Erläuterungen u. Dokumente*, Hg. P. U. Beicken, Stg. 1983 (RUB). – H. Binder, *Metamorphosen: K.s »Verwandlung« im Werk anderer Schriftsteller* (in *Probleme der Moderne. Studien zur dt. Literatur von Nietzsche bis Brecht*, Hg. B. Bennett u. a., Tübingen 1983, S. 247–305).

Kindlers neues Literaturlexikon © CD-ROM 2000 Net World Vision GmbH,
Buchausgabe Kindler Verlag GmbH